Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: Mettler, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang — Auflage: 1000 Nr. 7 ZÜRICH, 31. Juli 1924

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 7. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: A. Binder, Fischerweg 3, Basel
Postcheckkonto V 6915

Daß allem Volk aus bittrer Not Erlösung werd' auf Erden,
soll ihm zu seines Leibes Brot auch geist'ge Kost noch werden;
soll Wahn und Aberglaubens Nacht sich allgemach erhellen,
muß Bildung sich mit Wissens Macht zu schönem Bund gesellen.

Aus „Stachelbeeren" von Rudolf Mettler.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Religion und Wissenschaft.

Von Professor *Theodor Hartwig.*

(Fortsetzung.)

1. Die philosophische Religionskritik.

Die metaphysische Epoche, welche in ihren Methoden selbst noch nicht auf dem Boden der Erfahrung stand, hat nicht die Frage aufgeworfen, ob die religiösen Ueberlieferungen den beobachteten Tatsachen überhaupt entsprechen, sondern die dogmatischen Annahmen der Kirche nur vom Standpunkte der Denkmöglichkeit überprüft.

Die philosophische Religionskritik erhielt ihre Anregungen durch die Religionsphilosophen, welche sich zumeist damit befaßten, für die religiösen Dogmen Vernunftgründe zu ersinnen. In dem Mittelpunkte dieser Religionsphilosophien standen die sogenannten Gottesbeweise. Daher befaßte sich auch die philosophische Religionskritik in erster Linie mit diesen. (Vgl. *Kant,* «Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft.»)

Die wichtigsten dieser Gottesbeweise waren die folgenden:

a) Der *ontologische* Beweis.[1]) Weil wir ein vollkommenes, größtes absolutes Wesen zu denken vermögen, darum muß es auch existieren.»

Die philosophische Religionskritik lehnt diesen Beweis aus logischen Gründen ab, denn er stützt sich auf eine unstatthafte Gleichsetzung von Denken und Sein. Der gesunde Menschenverstand belastet sich nicht mit solchen logischen Finessen, sondern sagt einfach: Mit gleichem Rechte könnte man auch die Eristenz eines Pegasus behaupten.

b) Der *kosmologische* Beweis.[2]) Die Eristenz Gottes wird aus der Existenz der Welt abgeleitet, indem Gott als Ursache der Welt gesetzt wird.

Der gesunde Menschenverstand antwortet auf diesen Beweis, daß uns nichts hindern kann, weiter zu fragen und auch nach einer Ursache Gottes zu forschen.

Die philosophische Religionskritik hat die Sache — nach ihrer Meinung — gründlicher angepackt: Der Begriff der Ursache ist uns nur aus der Welt der Erscheinungen bekannt und wir haben kein Recht, ihn auf eine außer derselben liegende Ursache anzuwenden.

Streng wissenschaftlich müssen wir heute den Ursachenbegriff als solchen überhaupt ablehnen. Denn alle Vorgänge in der Natur sind nur Umwandlungsprozesse. Von einem «Schaffen» kann überhaupt nicht gesprochen werden, daher ist der kosmologische Beweis nicht nur logisch, sondern auch empirisch (erfahrungsmäßig) unstatthaft.

c) Der *teleologische* Beweis.[3]) Die Zweckmäßigkeit in der Natur lasse auf die Intelligenz eines Welturhebers schließen.

Seit Darwin betrachten wir die Zweckmäßigkeit der Natur als etwas auf Grund der natürlichen Auslese Gewordenes. Die philosophische Religionskritik hat der Zweckmäßigkeitsauffassung eine mechanistische Erklärung der Natur gegenübergestellt, wonach die Ordnung im Kosmos durch die den Dingen innewohnenden Eigenschaften verbürgt sei.

Dieses Argument wird auf einen Gläubigen nicht sehr überzeugend wirken, denn ihm mögen auch die den Dinge «innewohnenden» Eigenschaften als etwas gottgewollt Zweckmäßiges erscheinen. In Darwinschem Sinne lösen sich auch diese Zweifel, denn die Dinge samt ihren Eigenschaften sind nur Produkte der Anpassung an äußere Verhältnisse (z. B. an bestimmte Temperaturen), also der natürlichen Auslese. (Vgl. das periodische System der Elemente in der Chemie.)

d) Der *moralische* Beweis nimmt an, daß jeder Mensch ein angeborenes Sittengesetz in sich trage, woraus auf einen Gott als Urheber dieses Gesetzes geschlossen wird.

Kant, der die Unhaltbarkeit der drei vorhergehenden Beweise mit logischer Schärfe nachgewiesen hat, hält den moralischen Gottesbeweis als für den einzig möglichen. Für Kant ist eben die Moral etwas Gegebenes. Seit der Begründung der Moral durch praktische utilitarische und eudämonistische Erwägungen[4]) wird auch dieser Beweis von philosophischer Seite abgelehnt.

In gleicher Weise hat sich die philosophische Religionskritik mit den übrigen Vorstellungen und Begriffen (Unsterblichkeit, Offenbarung, Wunder usw.) befaßt und ihren «Wahrheitsgehalt» überprüft, d. h. den Geist der religiösen Spekulation durch den Geist der phlosophischen Spekulation bekämpft. Religion und Philosophie haben eigentlch beide nur zu beweisen gesucht, was sie von vornherein als bestehend annahmen; sie haben aus allen Begriffen logisch abgeleitet, was in der Definition dieser Begriffe bereits enthalten war.

Die philosophische Religionskritik ist heute so gut wie erledigt. Die haarspalterischen Disputationen (Redekämpfe) haben ihren Reiz verloren. Die Schärfe der Logik allein reicht als Argument nicht mehr aus, unser positivistisches Denken läßt sich nur mehr durch Folgerungen aus Tatsachen überzeugen.

2. Die historische Religionskritik.

In dem Maße, als die idealistische Philosophie durch materialistische Strebungen zersetzt wurde, beginnt die Religionskritik ihr Rüstzeug dem Tatsachenmaterial zu entnehmen. Und zwar beginnt sie mit der Durchforschung des geschichtlich gegebenen Tatbestandes.

Den kräftigsten Vorstoß gegen das dogmatische Gebäude der Religion unternahmen David Friedrich *Strauß* (Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet» 1835) und *Feuerbach*[5]) («Wesen des Christentums» 1841). In einem Artikel über Strauß sagte einmal Franz *Mehring,* daß dessen Bibelkritik auf die Reaktionäre gewirkt habe wie ein Kanonenschuß auf ein nur mit Spießen und Schwertern bewaffnetes Ritterheer.[6]) Dieser neuen Waffe war der Klerikalismus nicht gewachsen, umsoweniger, als alle ehrlichen, also freisinnigen

[1]) Ontologie = Die Lehre vom Sein.
[2]) Kosmos = Welt.
[3]) telos = Zweck. Teleologie = Lehre von den Zwecken.

[4]) Utilitarismus = Lehre vom Nützlichen. Eudämonismus = Glückseligkeitslehre.
[5]) Vgl. «Ludwig Feuerbach» in «Freier Gedanke», 15. November 1922.
[6]) Vgl. Otto Jenssen, «Zur Sozialgeschichte des Christentums». (Monistische Monatshefte 1922, Nr. 1.)